

Lokalhistorische Spurensuche, das Zeitzeugenarchiv und historische Jugendbildungsarbeit – die Erinnerungsarbeit des AJZ e.V. Dessau

Jana Müller forscht lokalhistorisch zu Rom_nja und Sint_ezze im Nationalsozialismus, arbeitet als Sozialpädagogin und Medienpädagogin am AJZ Dessau, produziert Filme, Ausstellungen sowie Broschüren zum Thema und gründete dafür ein dokumentarisches Filmarchiv.

Vor mir sitzt Jana Müller, Sozialpädagogin am AJZ Dessau und sehr beschlagene Forscherin, was Lokalrecherchen zu Verfolgten des Nationalsozialismus betrifft. Und in diesem Zusammenhang ist sie auch Medienpädagogin in der Arbeit mit Jugendlichen.

Das trifft im Wesentlichen – also zum Einen pädagogische Arbeit, Erinnerungsarbeit, Forschung, eine starke Produktorientierung in der Arbeit mit Jugendlichen, vor allem Filmproduktion aber auch Ausstellungen, Broschüren.

Wir sitzen hier auch im Zusammenhang einer Veranstaltungsreihe im Festspielhaus Hellerau zum Themenkreis Antiromaismus, da interessiert mich deine lokalhistorische Forschung zu Rom_nja und Sinte_ezze. Ein Produkt eurer Arbeit ist der Film Was mit Unku geschah. Wie bist du dazu gekommen, diesen Film zu produzieren? Und wie bist du überhaupt dazu gekommen, zu Überlebenden des Nationalsozialismus lokalhistorisch zu forschen?

Ich habe nach der Wiedervereinigung privat angefangen, mich mit dem Thema *Nationalsozialismus* zu beschäftigen. Ich muss sagen, in der DDR habe ich das nicht getan, weil mir die damalige Interpretation der Geschichte sehr aufgestoßen ist. Ich komme aus einem Elternhaus, was nicht so auf Linie¹ war. Und ich spürte schon sehr früh diese Instrumentalisierung – mit vierzehn habe ich, wie alle aus unserer Region, Buchenwald besucht. Das hat mich schon tief berührt, aber es waren eben immer die gleichen Parolen wie „Widerstandskämpfer“ und die „ruhmreiche Sowjetarmee“, immer wieder die gleichen Slogans – auch bei diesem Thema.² Deswegen hat mich das in meiner frühen Jugend nicht dazu gebracht, mich intensiver damit zu beschäftigen.

Das fing dann Anfang der 1990er Jahre an. Ich habe mich Mitte der 1990er Jahre meines Abiturs erinnert, was ich noch zu DDR-Zeiten gemacht habe, und hab gedacht: Naja, hm, was studierst du? Ich hätte sehr gern Geschichte studiert, allerdings war mein Sohn, der sehr wenige Tage vor dem Mauerfall 1989 geboren

¹ „Auf Linie sein“ oder auch „linientreu sein“ bedeutet, dass Personen konform gingen mit der Politik der SED in der DDR.

² Nicht-linientreue, nonkonforme Personen bzw. anarchistische Oppositionelle kritisierten an der offiziellen Erinnerungspolitik und Wiedergutmachungspolitik der DDR die einseitige Konzentration auf kommunistische Widerstandskämpfer_innen. Andere Opfergruppen des NS wie Juden und Jüdinnen, Rom_nja und Sint_ezze, sogenannte Asoziale und Homosexuelle wurden weder geehrt noch entschädigt sondern in vielen Fällen weiter diskriminiert. Sie blieben so als Opfergruppen des NS in der DDR unsichtbar. Teilweise wurde ihnen sogar der Status als Verfolgte des NS aberkannt mit der Begründung, sie hätten sich nicht gegen den NS gewehrt. Siehe zur Situation der Rom_nja und Sint_ezze in der DDR auch die Publikation des in der DDR lebenden Anarchisten Reimar Gilsenbach, der sich stark mit ihnen solidarisierte: O Django, sing deinen Zorn. Sinti und Roma unter den Deutschen. Basis, Berlin 1997.

ist, erst fünf Jahre alt. Und das Experiment fand ich zu gewagt. Ich weiß das auch heute von guten Freunden, die es schwer haben, sich als Historiker_innen durchzuschlagen. Naja, dann habe ich entschieden, dass ich Sozialpädagogik studiere, und habe das Glück gehabt, dass ich im Lauf des Studiums schon das Pädagogische und die Historie zusammenführen konnte. Ich bin schon als Studentin mit einer Gruppe der Fachhochschule Magdeburg, wo ich studiert habe, nach Auschwitz gefahren, dann mit Antifa-Workcamps – wie sie damals noch hießen – nach Buchenwald, auch Ravensbrück. Naja und 1998 eröffnete sich die erste Möglichkeit, eine Überlebende in das AJZ Dessau einzuladen.

Seit Mitte der 1990er Jahre war ich im AJZ aktiv. Ich habe mit einem Freund zusammen organisiert, dass die Irmgard Konrad, Überlebende von Auschwitz und Ravensbrück, dann nach Dessau kam. Und wir haben gedacht: Hm, die Überlebenden sind ja doch schon in fortgeschrittenem Alter, wenn Irmgard Konrad einverstanden ist, versuchen wir uns eine Kamera zu besorgen und das Ganze festzuhalten. Und sie war einverstanden. Wir hatten nur keine Ahnung, wir haben uns eine Kamera ausgeliehen und hatten eine Kassette von einer Stunde. Das Gespräch dauerte dreieinhalb Stunden. Aber wir konnten Irmgard später nochmal aufnehmen.

Und dann haben nach diesem Zeitzeugengespräch Jugendliche, also sehr junge Leute, gefragt: Könnt ihr nicht mal eine Fahrt nach Auschwitz organisieren? Da ich mehrfach als Teilnehmerin dort war, kannte ich die Gegebenheiten vor Ort, kannte dort auch schon einen Überlebenden, mit dem wir immer die Gespräche als Student_innen hatten, und dann haben wir das 1999 organisiert.

Und wie kam es dann zum Themenkreis ‚Sint_ezze und Rom_nja‘?

Die Entwicklung ging dann immer weiter, ich lernte immer mehr Überlebende kennen, suchte natürlich auch den Kontakt, lud sie nach Dessau ein.

Und Ende 2003, als unser Archiv schon anfang – damals sprach ich noch nicht von Archiv, heute kann man davon sprechen, habe ich mir gedacht: Naja also wir haben jetzt etliche politisch Verfolgte, wir haben jüdische Überlebende, ja, wo sind eigentlich die Sinti und Roma? Ich habe dann Kontakt nach Heidelberg aufgenommen zum Dokumentationszentrum deutscher Sinti und Roma, wo auch der Zentralrat sitzt – auch in dem Wissen, dass sich im Sommer 2004 zum 60. Mal die Liquidierung des sogenannten Zigeunerlagers in Auschwitz-Birkenau³ jähren würde. Und ich habe in Heidelberg angefragt, ob man auch mit einer kleinen Delegation teilnehmen könnte. Die waren sofort damit einverstanden und wir fuhren dort hin. Das war die erste Begegnung mit Überlebenden und ihren Nachfahren. Und wie das manchmal so ist – ich habe das nicht nur einmal erlebt, solche Zufälle – ja und in diesem Sommer 2004 in Oświęcim lernte ich Franz Rosenbach kennen, Überlebender von Auschwitz-Birkenau, Buchenwald und Mittelbau-Dora. Und wir konnten daran teilnehmen und das sogar filmen. Er hatte dort ein Gespräch mit Jugendlichen. Als er zum Ende seiner Geschichte kam, sagte er, dass sich bei Oranienbaum der Todesmarsch auflöste. Er konnte von dort fliehen, und dann war er eine Zeit lang in Sollnitz. Da bin ich hinterher zu ihm hingegangen und habe ihn gefragt: Sie haben gesagt „Sollnitz“, das Sollnitz bei Dessau? Ja, ja. Ein großer Zufall – ich habe ihn dann eingeladen, habe zeitgleich auch – das war dann 2005 im Frühjahr – die Wanderausstellung⁴ aus Heidelberg ausgeliehen. Ja, so begann eine achtjährige, sehr intensive Zusammenarbeit und Freundschaft mit Franz Rosenbach, der 2012 leider verstorben ist.

Ich komme jetzt langsam zu dem Film „Was mit Unku geschah“.⁵ Das ist einer von zwanzig Filmen, die wir bisher produziert haben, vier davon sind zur The-

3 Am 2. und 3. August 1944 sind die im sogenannten Zigeunerlager verbliebenen rund 2900 Menschen – Frauen, Kinder und Alte – durch die SS ermordet, „liquidiert“, worden, nachdem im Frühling 1944 etwa 3000 Sinti und Roma aus Auschwitz-Birkenau in die Konzentrationslager Buchenwald, Mittelbau-Dora, Flossenbürg und Ravensbrück deportiert worden waren. Siehe auch: „Den Rauch hatten wir täglich vor Augen“. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Heidelberger Dokumentations- und Kulturzentrum, Hg. von Romani Rose, Heidelberg 1999.

4 Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Eine Ausstellung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, <http://www.sintiundroma.de/uploads/media/ausstellungsinfo.pdf>.

5 Was mit Unku geschah, Dokumentarfilm, 35:19 min, in: Youtube-Kanal des Offenen Kanals Magdeburg, Upload vom 27. Januar 2014, mit Wald Frieda Weiss, Krimhilde Malinowski, Franz Rosenbach und Hugo Höllenreiner, <https://www.youtube.com/watch?v=kXVnZrMRvQ>.

matik Sinti und Roma. Diese Geschichte von Unku,⁶ mit bürgerlichem Namen Erna Lauenburger: Ich wusste bereits 2004, dass sie in Magdeburg in diesem sogenannten Zigeunerlager am Holzweg gewesen ist, und dass sie von dort am 1. März 1943 mit ihrer Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert worden ist und das nicht überlebt hat, und dass auch ihre beiden kleinen Töchter das nicht überlebt haben. Als dann die Wanderausstellung aus Heidelberg in Dessau war, habe ich natürlich auch ein umfangreiches Begleitprogramm mit Überlebenden aber auch mit Vorträgen und Filmen organisiert. Und ich hatte Dr. Lutz Mieke, der damals zuständig für alle Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt war, gebeten einen Vortrag zu halten, weil ich wusste, dass er sich mit den sogenannten Zigeuner-Personalakten beschäftigt hat, die in Magdeburg im Archiv⁷ liegen. Das hat er getan, und er hat seinen Vortrag nicht nur über die Ereignisse in Magdeburg gehalten sondern hat während des Vortrags ein Dokument präsentiert, das sich im Archiv in Dessau⁸ befindet. Und aus diesem Dokument geht hervor, dass bereits 1938 die Sinti aus Dessau-Roßlau vertrieben wurden. Das Dokument hat eine Namensliste im Anhang, auf der 53 Personen aufgeführt sind. Wenn man es sich näher anschaut, fällt schnell auf, die Personen sind alle mindestens 16 Jahre alt, d. h. die Kinder sind nicht erfasst.

Also es waren mehr Personen?

Ja. Inzwischen weiß ich auch von mehr, also wir sind jetzt bei 70 Personen, die wir ermittelt haben. Und auf diesem Dokument steht eben auch Unku und ihre Familie. Ja, und das hat mich dann eigentlich nie losgelassen. Als die Amadeu-Antonio-Stiftung – ich meine, das war 2007 – auf uns zukam und fragte, ob wir uns an dem Projekt *Geteilte Erinnerung in Ost und West*,⁹ Erinnerungskultur, beteiligen wollen, hatten sie gefragt, ob wir z. B. zu Juden und zur Erinnerung an den Holocaust an jüdischen Menschen in Dessau und Umgebung was machen wollen. Da habe ich gesagt, wir haben was – das Projekt hatte im Untertitel auch Antisemitismus – aber ich möchte gern was anderes machen. Ich habe von dem Dokument erzählt und dass ich gern mit Jugendlichen ein Projekt machen würde, um die Geschichte von Unku einerseits näher zu beleuchten und andererseits auch zu schauen, da das Buch Ede und Unku mit einer Auflage von insgesamt einer Million in der DDR erschienen ist und alle DDR-Sozialisierten, sag ich jetzt mal so, die ab 1972 in der fünften Klasse waren, dieses Buch im Deutschunterricht gelesen haben, fand ich einfach auch interessant zu schauen: O.k., wie sieht's denn da mit der Erinnerungskultur an Sinti und Roma aus? Also ich erinnerte mich auch sehr gern an dieses Kinderbuch – eins der wenigen Bücher, die man in der Schule lesen musste, an das sich viele sehr positiv erinnern. Ja, so kam dann dieses Projekt zustande, und es war eigentlich klar, dass das Ziel ein Film sein wird. Wir hatten zu dem Zeitpunkt ja schon mit Franz Rosenbach Aufnahmen gemacht, mit Hugo Höllenreiner, der leider im Juni 2015 verstorben ist, mit einer Sinteza, die in Würzburg lebt – Frau Malinowski, die im Alter von 13 Jahren zwangssterilisiert wurde. Und was ich niemals gedacht hätte, ist, dass wir noch jemanden finden, der Unku gekannt hatte, aber auch das ist rein zufällig passiert.

Wir müssen jetzt nicht dem Film vorgreifen, den kann man sich bei Youtube anschauen, den findet jeder und jede, die es interessiert: einfach eingeben „Was mit Unku geschah“. Was mich jetzt noch interessiert, ist Folgendes: In was für ein Klima intervenieren deine Aktivitäten in der Stadt Dessau und Umgebung hinein? Wie ist die Situation in Dessau, wie wird deine Forschung und deine sozialpädagogische Arbeit aufgenommen? Wie sieht die Gesellschaft in Dessau und Umgebung aus, und

⁶ Alex Wedding (1931): Ede und Unku, Berlin, mit Fotos von John Heartfield. "Alex Wedding" ist ein Pseudonym von Grete Weiskopf. Das Buch beschreibt die Freundschaft zwischen der Sinteza Unku und dem Arbeiterjungen Ede. Das Buch wurde 1933 verboten. In der DDR stand es seit Ende der 60er Jahre auf dem Lehrplan des Deutschunterrichts der fünften Klasse. Das Buch wurde 1980 unter dem Titel "Als Unku Edes Freundin war" unter der Regie von Helmut Dziuba verfilmt.

⁷ Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg

⁸ Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau

⁹ Amadeu-Antonio-Stiftung (Hg.): *Geteilte Erinnerung? Zum Umgang mit Nationalsozialismus in Ost und West*, S. 10, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/aas12/lokale-geschichteinternet.pdf>

10 Die Dessauer Forschungsgruppe Zyklon B gründete sich im Oktober 1996, um im Begleitprogramm der Ausstellung ‚Schwestern vergesst uns nicht‘ über die historischen Umstände der Produktion von Zyklon B im Nationalsozialismus in Dessau zu informieren. Siehe auch Hans Hunger, Antje Tietz: *Zyklon B – Die Produktion in Dessau und der Missbrauch durch die deutschen Faschisten*, 2007 und <http://www.zyklon-b.info>.

11 Althaus/Weltzel collection in den Gypsy Lore Society Collections der University Liverpool. Hanns Weltzel (*1910) veröffentlichte 1938 sowie 1948–49 Augenzeugenberichte für das ‚Journal of Gypsy Lore Society‘ über die Not der von den Nazis verfolgten Sinti in Dessau-Roßlau. Siehe auch Althaus/Weltzel collection, Website der University Liverpool, <https://www.liverpool.ac.uk/library/sca/colldescs/althaus.html>.

12 Jedes Jahr findet am 2. August anlässlich der Ermordung der letzten 2900 der in Auschwitz-Birkenau gefangenen Rom_nja und Sinti_ezze 1944 auf dem Gelände des „Zigeunerlagers“ Auschwitz-Birkenau eine Gedenkveranstaltung mit Überlebenden und ihren Nachfahren statt.

wieviel Interesse besteht da, sich an den Nationalsozialismus und seine Opfer zu erinnern?

Auf jeden Fall hat es sich im letzten Jahrzehnt von kommunalpolitischer Seite her sehr verbessert. Es gab eine Zeit unter einem Oberbürgermeister, wo es sehr schwierig war. In Dessau wurde das Zyklon B produziert, was an Auschwitz und andere Lager geliefert wurde, und es war für die *Forschungsgruppe Zyklon B*¹⁰ ein zehnjähriger Kampf durchzusetzen, dass es einen Informations- und Mahnpunkt über diese Zyklon-B-Produktion und -Lieferung zur massenhaften Vernichtung von Menschen gibt. Mit dem Wechsel des Oberbürgermeisters hat sich da vieles entspannt, muss ich sagen. Und wenn ich jetzt speziell auf die Sinti eingehe – weil es alles Sinti sind, die in Dessau-Roßlau gewesen sind, habe ich nach diesem Projekt „Unku“ letztlich immer weiter gemacht. Und das zieht sich bis heute hin. Wir haben natürlich Unku Familie beleuchtet. Wir konnten damals nicht in dem Zeitraum die ganze Liste versuchen zu erforschen. Aber jetzt wissen wir eben, es waren 70 Personen. Wir wissen jetzt bis auf ganz wenige Ausnahmen, was mit allen passiert ist. Wir haben von 50 dieser 70 Personen Fotos aus diesen sogenannten Zigeunerpersonalakten – also Täterfotos. Wir sind in der glücklichen Situation, dass wir auch Fotos der Sinti aus Dessau-Roßlau haben, die nicht von der Verfolgungsbehörde angefertigt wurden. Es gab einen Fotojournalisten, Hanns Weltzel, der in Roßlau lebte – die Sinti waren genau genommen in Roßlau. Er hat Beziehungen zu ihnen entwickelt, auch freundschaftliche Beziehungen, er hat sich für ihre Kultur interessiert, er hat sogar ihre Sprache gesprochen, und er hat auch Fotos von Unku gemacht. Dieses Material, seine Berichte, liegen in Liverpool an der Universität,¹¹ deswegen haben wir jetzt auch seit einem Jahr eine sehr enge Zusammenarbeit mit Liverpool, aber das führt jetzt hier vielleicht zu weit, das noch auszuführen. Davon wird man hoffentlich in den nächsten Jahren noch mehr hören, weil wir jetzt gemeinsam planen, eine Ausstellung zu machen, Liverpool und wir.

Genau, das wollte ich auch fragen: Was macht ihr in der näheren Zukunft? Wo kann man sich dort interessieren, beteiligen und einhaken?

Ich habe allerdings deine Frage noch nicht richtig beantwortet. Jedenfalls, als ich relativ weit war mit der Forschung und gesehen habe, wir nähern uns im Jahr 2013 dem 65. Jahrestag der Vertreibung der Sinti aus Dessau-Roßlau, bin ich auf den damaligen Oberbürgermeister zugegangen, und hab ihm das erzählt. Ihm war das Thema nicht fremd, weil er sich auch mit dem Hanns Weltzel beschäftigt hatte. Ich habe ihn gefragt, ob das AJZ und die Stadt – zum allerersten Mal – eine Gedenkveranstaltung an die Sinti zusammen machen wollen, die Anfang 1938 aus Dessau-Roßlau vertrieben wurden und von denen die meisten dem Holocaust zum Opfer gefallen sind. Da war sofort ein Ja.

Das haben wir dann auch gemacht, das war eine sehr beeindruckende Veranstaltung. Ich habe auch einen sehr intensiven Kontakt zur Familie Franz aus Niedersachsen. Deren Tante, Wald Frieda Weiss, die inzwischen verstorben ist, war diejenige, die Unku kannte, die ich da noch gefunden habe. Und der Film *Nicht wiedergekommen* ist quasi der Nachfolgefilm von dem Unku-Film. Der wurde nicht mit Jugendlichen zusammen gemacht sondern mit dem Historiker Sven Langhammer. Wald Frieda Weiss, geborene Franz, wusste kaum, was mit ihren Familienmitgliedern passiert ist. Wir hatten ganz viele Dokumente und auch Fotos gefunden, und man sieht auch in dem Film, was das für sie bedeutet hat. Ja, diese Gedenkveranstaltung, wie ich das eigentlich versuche seit Jahren zu machen, wurde auch ausgestaltet wiederum von jungen Leuten, die vorher mit in Auschwitz waren. Also seit zehn Jahren fahre ich dort mit jungen Leuten zu dem

Gedenken der Sinti und Roma,¹² inzwischen seit drei Jahren als deutsch-polnisches Jugendbegegnungsprojekt in Kooperation mit dem Verband der Roma in Polen und der internationalen Jugendbegegnungsstätte. Also die Entwicklung geht immer weiter und jetzt gibt es die, wie ich angedeutet habe, enge Zusammenarbeit mit Prof. Eve Rosenhaft¹³ aus Liverpool. Und wir bringen jetzt unsere Forschungsergebnisse zusammen und wollen bis Anfang Januar 2018 eine Ausstellung über die Sinti aus Dessau-Roßlau machen.

Kann man nach Auschwitz mitfahren, ist das offen für Interessierte?

Es können alle Interessierten aus Sachsen-Anhalt mitfahren, die im Alter von 16 bis 26 sind, das sind immer die Zwänge, die sich aus Fördermitteln ergeben, das tut mir auch immer sehr leid, wenn es da Anfragen gibt, dass ich das nicht anders machen kann. Auch ich stehe unter Sachzwängen, um das mal so zu formulieren.

Vielleicht noch kurz eine Frage zu dem medienpädagogischen Part deiner Arbeit: Wie bindest du die Jugendlichen in diese Themen ein? Kommen die von selbst und interessieren die sich dafür oder hast du eine bestimmte Art und Weise, auf die zuzugehen und die einzubinden?

Das ist unterschiedlich. Ich muss sagen, bis vor drei Jahren gab es im AJZ noch einen offenen Jugendbereich. Es gab immer eine Jugend-Antifa-Gruppe – wie sich vielleicht fast jeder denken kann – im Alternativen Jugendzentrum Dessau, Anfang der 1990er Jahre aus der Hausbesetzer-Szene entstanden.

Leider sind wir inzwischen lange legal und müssen zusehen, wie wir die Miete zusammenkriegen. Das Jugendamt der Stadt war der Meinung, den offenen Jugendbereich aus dem AJZ rausnehmen zu müssen. Damit war natürlich auch ein gewisser Bruch da, weil man nicht mehr diese aktiven Gruppen da hatte. Wobei der Bruch auch schon vorher spürbar war, weil Dessau ja eine Stadt ist, die die jungen Leute sofort, nachdem sie mit ihrer Schule fertig sind, verlassen. Also nur ganz wenige bleiben da zurück, die meisten gehen weg. Und das wirkt sich natürlich schon auch aus.

Aber ich habe zum Glück immer auch mit Schulen zusammengearbeitet und seit einigen Jahren kommen sehr erfolgreich Praktikant_innen regelmäßig ins AJZ, die meist eine Erzieher_innenausbildung machen und die dann ein einfach so ein Praktikum im AJZ machen. Sie lernen, wenn sie Glück haben, in dem Zeitraum auch noch einen Zeitzeugen kennen, den ich gerade zu Gast habe, oder irgendein Projekt. Häufig fahren sie bei der nächsten Fahrt mit und bei dem nächsten größeren Projekt sind sie auch dabei.

Und vielleicht als ein Beispiel, um nochmal auf das Archiv zurückzukommen, also in dem Archiv sind jetzt Zeugnisse von 126 Überlebenden verschiedenster Lager. Bei manchen ist das so, da hat man 1 bis 2 Stunden Filmmaterial, aber es gibt auch mehrere, die ich seit vielen Jahren kenne, wo es bis zu 30 Stunden Filmmaterial gibt. Ergänzt wird das Ganze durch Fotos und Dokumente, die ich von ihnen einscannen konnte, oder aber in mehreren Fällen habe ich teilweise auch mit dem befreundeten Historiker Sven Langhammer zusammen nach Dokumenten in Archiven gesucht, die sie selber nicht kannten, wo dann auch Kopien da sind. Also so setzt sich das Archiv zusammen.

Im letzten Jahr habe ich im September ein Projekt gemacht, was noch läuft. Ich habe mir überlegt: Wie öffne ich dieses Archiv – für junge Leute vor allem? Ich habe mir überlegt: Vielleicht haben junge Leute Lust, für das Material eines Zeitzeugen eine Patenschaft zu übernehmen. Und darauf hatten welche Lust, teilweise welche, die Zeitzeug_innen kennen oder kannten – es sind mehrere auch schon verstorben. Die haben dann wirklich die schwere Arbeit auf sich

13 Eve Rosenhaft ist Professorin für German Historical Studies am Department of Modern Languages and Cultures der University of Liverpool.



Stills aus dem Film „Was mit Unku geschah – Das kurze Leben der Erna Lauenburger“, ein Film des AJZ Dessau und der Amadeu Antonio Stiftung, 35 min, oben: Franz Rosenbach in Auschwitz

genommen, Interviews zu transkribieren, teilweise fünf-Stunden-Interviews. Es ist daraus eine Ausstellung entstanden. Momentan sind es sieben Überlebende, deren Lebensgeschichten da erzählt werden. Es gibt auch zwei Begleit-DVDs, wo man sich diese Interviews ansehen kann, aufbereitet nach bestimmten Gesichtspunkten – auch zeitliche Begrenzungen wurden beachtet, weil ein pädagogisches Konzept zu der Ausstellung gehört, damit diese Ausstellung im Unterricht eingesetzt werden kann. Da muss man natürlich immer darauf achten, dass das machbar ist in einer Doppelstunde oder auch in zwei Doppelstunden, aber mehr Raum ist in einer Schule meist nicht vorhanden. Und jetzt haben wir gerade wieder vier junge Leute, die das jeweils zu zweit machen, eine Patenschaft für die nächsten übernommen. Worüber ich mich ganz besonders freue – von Franz Rosenbach gibt es schon Tafeln, den haben viele von unseren jungen Leuten kennengelernt, bevor er gestorben ist, jetzt wurde die Patenschaft für das Zeitzeugenmaterial von Zoni Weisz aus den Niederlanden übernommen, worüber ich mich sehr freue.

Wow, tolle Arbeit, wirklich! Die DVDs, von denen du gesprochen hast, kann man die kaufen oder ausleihen?

Die kann man im AJZ bei mir direkt bestellen, man kann mich da auch anschreiben per e-mail, ajz.dessau@gmail.com, und dann kann ich eine Übersicht schicken über diese zwanzig Filme. Da gibt es auch eine Preisliste, das ist nicht so teuer, finde ich. Also ein Einzelfilm kostet zehn Euro, wenn man drei nimmt, kostet es 25 €, nimmt man noch mehr, gibt es immer gestaffelte Preise. Die kann man dann bestellen und mir wieder eine Mail schicken, welche Filme man möchte, kriegt die zugeschickt mit einer Rechnung, kann das überweisen. Das sage ich auch immer dazu: Diese Filme können dann auch im öffentlichen Raum gezeigt werden, also in Schulen, in Jugendclubs, wo auch immer. Ich freue mich immer, wenn ich ein Feedback bekomme, dass das gezeigt wurde, wie die Leute darauf reagiert haben.

Noch eine Frage zu dem Preis der DVDs, ich nehme an, der deckt gerade so die Kosten?

Klar, da steckt viel Geld drin in dem Ganzen, auch privates Geld. An den DVDs verdienen wir natürlich nichts großartig. [...] Es unterstützt uns schon, wenn auch DVDs gekauft werden.

Ich danke dir für das Interview.

Ja gern, danke.



Stills aus dem Film „Was mit Unku geschah – Das kurze Leben der Erna Lauenburger“, ein Film des AJZ Dessau und der Amadeu Antonio Stiftung, 35 min, oben: Krimhilde Malinowski in Auschwitz, unten: Wald Frieda Weiss, beide im Interview mit Jana Müller